

Max Martin

Genetische Siedlungsforschung in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Siedlungsarchäologie und Namenkunde

Mit 5 Abbildungen

Nicht nur die Archäologie, sondern auch die mit Orts- und Flurnamen beschäftigten Zweige der Onomastik haben sich mit den Formen und Veränderungen der Siedlungen und des Siedlungsbildes zu befassen. Von einer eigentlichen, etablierten Forschungseinrichtung, die sich voll und ganz den Fragen der genetischen Siedlungsforschung widmen würde, läßt sich aber in der Schweiz bei keiner der beiden Wissenschaften sprechen.

Im Bereich der Archäologie sind es zur Zeit einzelne Forscher, selten etwa ein Universitätsinstitut wie z.B. das Institut d'anthropologie et d'archéologie der Universität Genf, die sich gewissermaßen schwerpunktmäßig mit Siedlungsforschung und »nicht nur« mit dem Erforschen einzelner Siedlungen befassen. Selbstverständlich versucht auch fast jede toponomastische Arbeit, die einer größeren Region des Landes gewidmet ist, zu Aussagen über den Gang der Besiedlung im Verlaufe der (nachrömischen) Zeit zu gelangen. Dennoch scheint Siedlungsforschung, angesichts des unten noch zu besprechenden Charakters namenkundlicher Arbeiten, kein systematisch angestrebtes Hauptziel der Onomastik darzustellen.

An *Kartenwerken*, die für Archäologie und Namenkunde unerläßliche Hilfsmittel bei der räumlichen Erfassung von Siedlungen und Siedlungslandschaften bilden, sind abgesehen von den üblichen geographischen Karten drei vom Bundesamt für Landestopographie in Wabern bei Bern herausgegebene Übersichtswerke zu nennen:

- »Karte der Kulturgüter Schweiz/Liechtenstein« (1:300.000), mit Eintragung »wichtiger Denkmäler der Urgeschichte, der Geschichte und der Baukunst«, so z.B. von vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen und Grabhügeln, von römischen Siedlungen, Befestigungen und Straßen sowie von Burgstellen und Altstadt- und Dorfkernanlagen. Eine nützliche Übersicht bieten dabei vor allem die 110 Detailpläne (1:10.000 bis 1:100.000) von Stadtgebieten und Landesteilen.
- »Burgenkarte der Schweiz und des angrenzenden Auslandes« (1:200.000) mit zahlreichen Spezialkarten und Kurzbeschreibungen der Objekte, d.h. der mittelalterlichen Burgen, aber auch von »Wehranlagen der Ur- und Frühgeschichte« sowie der römischen und mittelalterlichen Städte.
- Der seit 1981 in zweiter Auflage erscheinende »Atlas der Schweiz«, ein thematischer Landesatlas, enthält auch Karten, die die vor- und frühgeschicht-

liche Besiedlung (Karten 19 und 20) und die Verbreitung der Ortsnamen (Sprachgeschichte, Namensgeschichte; Sprachgrenze, Namensformen) (Karten 29 und 30) wiedergeben.

Archäologie

Wie in anderen Ländern haben auch in der Schweiz die für die Bodendenkmalpflege zuständigen Institutionen, die aufgrund der den Kantonen zustehenden Kulturhoheit seit 1961 zumeist als kantonale Ämter geschaffen worden sind, seit Beginn ihrer Tätigkeit fast nur Ausgrabungen durchzuführen, die durch moderne Bautätigkeit unumgänglich werden. Den Anstoß und die Voraussetzungen zu den meisten Großgrabungen der vergangenen zwei Jahrzehnte gab der Bau des schweizerischen Nationalstraßennetzes (Autobahnen), mit dem im Jahre 1960 begonnen wurde. Dank der Initiative von archäologischer Seite war erreicht worden, daß »die Kosten der Ausgrabung, der Bergung oder der wissenschaftlichen Aufnahme (Fotos, Skizzen, Vermessungen) historischer Funde im Trasse künftiger Nationalstraßen... Erstellungskosten der Nationalstraßen« sind, also durch den Bund finanziert werden (Bruckner u.a. 1981). Damit waren und sind Prospektion und Untersuchung von Bodendenkmälern im Bereich der Autobahnen rechtlich und finanziell abgesichert.

Geplante Grabungstätigkeit mit dem Ziel, einen bestimmten Forschungsbereich zu fördern und, beispielsweise von einem größeren Ausgrabungsobjekt ausgehend, umfassende Siedlungsforschung zu betreiben, ist selten, am ehesten noch in Verbindung zwischen kantonaler Bodendenkmalpflege und Universitätsinstitut.

Überreste von Siedlungen gehören selbstverständlich zu den häufigsten Objekten, die bei den zahlreichen Notgrabungen angeschnitten und (meist nur partiell) untersucht werden. Mitteilungen darüber, oft in Form von Vorberichten, werden laufend im »Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte« (JSGUF) und in deren Vierteljahreszeitschrift »Archäologie der Schweiz« (AS) veröffentlicht.

Eine Übersicht über die mit Siedlung und Siedlungsforschung aller Epochen zusammenhängenden Probleme der schweizerischen Vor- und Frühgeschichte bieten zwei von der genannten Gesellschaft herausgegebene Tagungsberichte: SIEDLUNGSARCHÄOLOGIE (1981) und vor allem der von westschweizerischen Autoren verfaßte, umfangreichere und mit ausführlichen Literaturangaben versehene Bericht HABITAT ET HABITATION (1982). Von dem sechsbändigen Sammelwerk UR- UND FRÜHGESCHICHTLICHE ARCHÄOLOGIE DER SCHWEIZ (UFAS I-VI) enthalten vor allem die drei zwischen 1974 und 1979 erschienenen Bände IV-VI, die die Eisenzeit, die Römerzeit und das frühe Mittelalter behandeln, aktuelle Beiträge zu unserem Thema. Gute Einführungen (mit Literatur) zu einzelnen, hauptsächlich römerzeitlichen Siedlungsplätzen bieten die seit 1969 erscheinenden ARCHÄOLOGISCHEN FÜHRER DER SCHWEIZ (AFS).

Veröffentlichungen, die in der Art der in Deutschland öfters erstellten archäologischen Kreisaufnahmen die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Siedlungen aller Epochen einer bestimmten Region behandeln (z.B. Furger 1978; Von Kaenel u.a. 1980), sind in der Schweiz kaum üblich.

Luftbildarchäologie, die nicht nur von Siedlungen und anderen Objekten auf dem Land, sondern auch von prähistorischen Seeufersiedlungen aufschlußreiche Aufnahmen und Unterlagen für nachfolgende Grabungen liefert, wird in größerem Ausmaß vor allem in der Westschweiz betrieben (z.B. Egloff 1981; 1982; Francillon und Weidmann 1983).

Im folgenden sollen – getrennt nach den Zeitabschnitten Vorgeschichte, Römerzeit, Frühmittelalter und Mittelalter einige neuere Arbeiten mit weiterführender Zielsetzung (und Literatur) angeführt werden.

Vorgeschichte

Eine Übersicht über die prähistorischen Epochen der Schweiz gibt Sauter (1977). Wegen ungleicher Erhaltungsbedingungen und Entdeckungsmöglichkeiten sind Zahl, Ausdehnung und Fundreichtum der Siedlungen innerhalb der Jahrtausende der vorgeschichtlichen Zeit sehr variabel; für bestimmte Zeitabschnitte sind bisher kaum Siedlungen nachgewiesen. Deshalb sind zwangsläufig Forschungsschwerpunkte entstanden.

Wie stark zur Zeit noch die Kenntnis von spätpaläolithischen und mesolithischen Siedlungsplätzen auf dem offenen Land vom Zufall bzw. von systematischer Prospektion abhängig ist, wird von Schwab (1981) betont.

Im Gebiet des Schweizerischen Mittellandes und Jura steht die Frage nach dem Nebeneinander von mesolithischen Jägergruppen und frühneolithischer bäuerlicher Bevölkerung und deren Lebensräume und Siedlungsformen zur Diskussion (Menke 1978; Wyss 1979; 1981).

Dem ältesten Ackerbau, dem Beginn des Neolithikums, gilt ein Forschungsprogramm von A. Gallay (Universität Genf), unter dessen Leitung die Neolithisierung des Wallis erforscht wird (Gallay und Corboud 1983). Dabei wird die Abhängigkeit der Besiedlung von den Umweltfaktoren (Sakellaridis 1979) systematisch untersucht (Pignat und Crotti 1984).

Die archäologische Erforschung der an den Seen des schweizerischen Mittellandes gelegenen jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Siedlungen hat in den vergangenen Jahrzehnten einen ungewöhnlichen Aufschwung erlebt (Kimmig 1981), da zahlreiche Fundplätze vor ihrer Überbauung – in vielen Fällen durch Nationalstraßen (s.o.) – oder wegen fortschreitender Erosion untersucht werden mußten und müssen. Nachdem in den 1950er Jahren die 1854 entdeckten »Pfahlbauten« (Martin-Kilcher 1979) ausnahmslos als ebenerdige Seeufersiedlungen erklärt wurden, ist man heute der Ansicht, daß es unterschiedliche Konstruktionen, unter anderem auch Pfahlbauten gegeben haben müsse (Strahm 1983; Stöckli 1979). Größere Untersuchungen mit bedeutenden Resultaten fanden z.B. am Bielersee in Twann (Stöckli u.a. 1977 ff.), am Neuenburgersee in Auvernier (Billamboz u.a. 1981; Borrello 1982; Arnold

1983) und am Genfersee (Gallay und Corbaud 1979) in Corsier (Baudais u.a. 1982) statt. Bei den umfangreichen Grabungen in den von Erosion und moderner Bautätigkeit bedrohten Siedlungen am Zürichsee (Degen 1981; Primas und Ruoff 1981), deren Erforschung U. Ruoff im Rahmen eines größeren Programms schwerpunktmäßig verfolgt, spielt die von ihm ausgebaute Unterwasserarchäologie mit dem Einsatz von Tauchern von Anfang an eine große Rolle.

Veröffentlicht sind Ausgrabungen von Siedlungen bei Niederwil in der Ostschweiz (Waterbolk und Van Zeist 1978) und Feldmeilen am Zürichsee (Wigner und Joos 1976) und von vollständig ausgegrabenen Plätzen am Wauwilermoos (Wyss 1976; Lichardus-Itten 1980).

Fragen nach der Konstruktion der Häuser, den Umweltfaktoren (Seespiegel, Biotop), den Lebensbedingungen und der Wirtschaftsweise (z.B. Guyan 1976; 1981) erfordern engen Kontakt mit Naturwissenschaften, deren Methoden auch zur Ermittlung der absoluten Datierung durch Dendrochronologie (zuletzt Petrasch (1984), in völligem, noch nicht gelöstem Widerspruch zur Chronologie nach historischen Daten) und C-14 Datierung (z.B. Gallay u.a. 1983) eingesetzt werden.

Im Vergleich zu den fundreichen Seeufersiedlungen treten Landsiedlungen der Jungsteinzeit und der Bronzezeit zurück, da organisches Material hier nur selten erhalten ist, und finden weniger das Interesse der planmäßigen Forschung (Schwab 1971).

In Bavois, zwischen Lausanne und Yverdon, wurden Langhäuser einer bronzezeitlichen Landsiedlung untersucht (Vital und Voruz 1984). Die Höhengiedlung auf dem Kestenberg bei Möriken (Gersbach 1982) im Aargau ist ein typischer Vertreter der zahlreichen spätbronzezeitlichen Höhengiedlungen im Mittelland und Jura (Abb. 1). Die Besiedlung der Alpen während der Bronzezeit wird durch R. Wyss, Schweizerisches Landesmuseum Zürich, erforscht (Wyss 1971; 1982). Bei Savognin im Bündnerland wurden fünf übereinanderfolgende bronzezeitliche Siedlungen mit zunächst kleinen Häusern, dann größeren Langbauten freigelegt, die von einer fast ein Jahrtausend währenden Kontinuität und gemeinschaftlichen Organisation der Siedlung zeugen, deren Bewohner intensiv Viehzucht und Ackerbau betrieben (J. Rageth, in: Siedlungsarchäologie 1981; Rageth 1984). Die Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit wurde von U. Ruoff (1974) ausführlich behandelt.

Für die Epoche der älteren Eisenzeit (Hallstatt- und Frühlatènezeit) existieren größere planmäßige Untersuchungen und Veröffentlichungen vor allem von zentralen, befestigten Siedlungsplätzen (Härke 1983), z.B. den durch mediterränes Importgut ausgezeichneten Herrensitzen von Châtillon-sur-Glâne (Schwab 1983; Ramseyer 1983) und auf dem Üetliberg bei Zürich (Drack 1981; 1984). Von ländlichen Siedlungen in Mittelland und Jura ist zur Zeit erst wenig bekannt (Martin u.a. 1973). In den Alpen dürfte in Hausbau, Siedlungsweise und Wirtschaftsform starke Kontinuität geherrscht haben (Rychener 1983; Stauffer-Isenring 1983).

Für die jüngere Eisenzeit (Mittel- und Spätlatènezeit) liegt der Schwerpunkt der Forschung, da – außerhalb der Alpen – weiterhin nur wenige ländliche

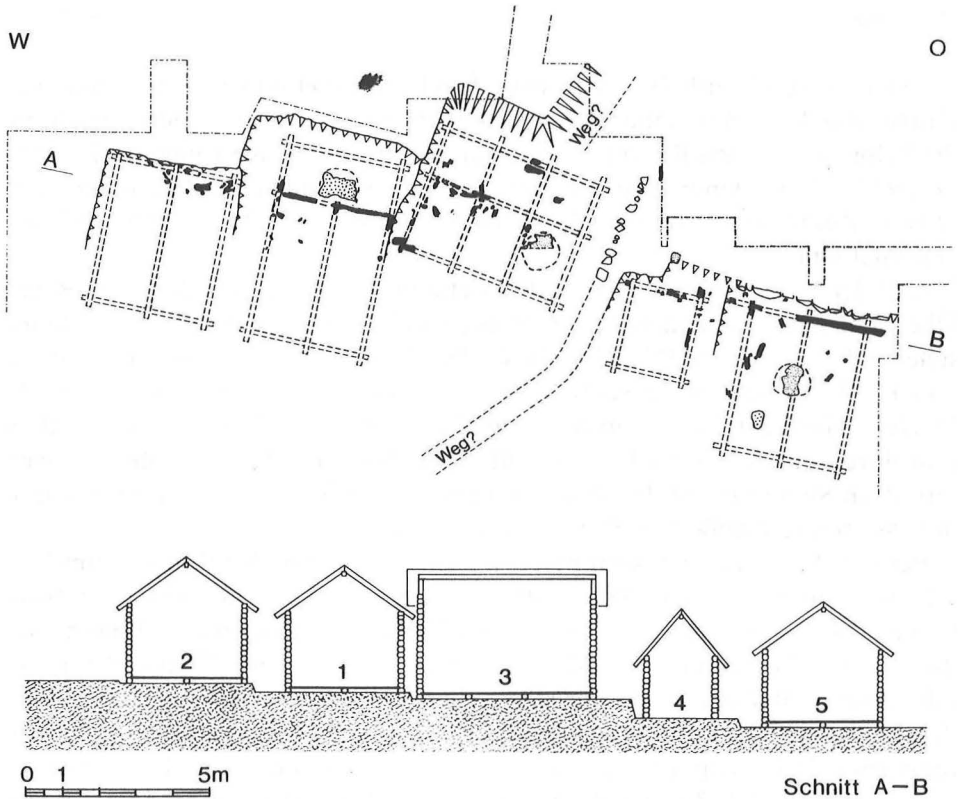


Abb. 1: Mörliken - Kestenberg (Kt. Aargau). Grundrißplan der oberen spätbronzezeitlichen Siedlung. M 1: 200 (nach Gersbach 1982).

Siedlungen bekannt sind (Berger 1974), ganz auf den großen, meist durch einen *Murus gallicus* (Furger-Gunti 1980) befestigten Anlagen (Oppida), über die zuletzt A. Furger-Gunti (1984) referierte.

Eine (nie intensive) Besiedlung des Oppidums auf dem Mont Vully am Murtensee, wenige km von der späteren römischen Koloniestadt Aventicum entfernt, endet vielleicht mit dem bei C. Julius Caesar zum Jahre 58 v.Chr. überlieferten Auszug der Helvetier (Kaenel und Curdy 1983). Auch in Basel, im Gebiet der Rauriker, könnte die Aufgabe des seit dem 2. Jahrhundert v.Chr. bestehenden (unbefestigten) Handelsplatzes Basel-Gasfabrik in der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts (Berger 1974/75; Furger-Gunti und Berger 1980) und die offenbar bald darauf erfolgte Einrichtung des Oppidums auf dem benachbarten Münsterhügel (Furger-Gunti 1979; 1980), dem Kern der römischen und nachrömischen Siedlung, mit denselben Vorgängen zusammenhängen.

Römerzeit

Seit 1981 veröffentlicht das Institut d'archéologie et d'histoire ancienne der Universität Lausanne, eines der Zentren der provinzialrömischen Forschung der Schweiz, jährlich *Résumés d'archéologie suisse, époque romaine* (Lausanne 1982 ff.), in denen alle die Römerzeit betreffenden Publikationen (mit kurzen Zusammenfassungen des Inhalts, Autoren-, Sach- und Ortsregister) vereinigt sind.

Eine letzte zusammenfassende Darstellung der Römerzeit des Landes mit Übersicht über die städtischen Zentren, ländlichen Siedlungen und militärischen Plätze erschien 1975 (UFAS V). Die 1946 veröffentlichte Abhandlung von E. Meyer über »Die Schweiz im Altertum«, mit einem Kapitel »Stadt, Dörfer, Villen, Straßen«, wurde von R. Frei-Stolba (1984) neu herausgegeben und durch einen mit reichen Literaturhinweisen versehenen Anhang erweitert. Zum Stand und zu den Aufgaben der provinzialrömischen Forschung in der Westschweiz äußerte sich D. Paunier (1982).

Bei den Ausgrabungen kommen fast immer Reste von Siedlungen zum Vorschein, seien es nun Teile von städtischen Zentren oder von ländlichen Siedlungen (Marktorde und Gutshöfe). In der Forschung standen allerdings bisher die Analyse bestimmter Fundkategorien (z.B. Mosaiken, Fibeln, Keramik) oder dann Untersuchungen der städtischen Plätze (z.B. Koloniestädte Augst, Avenches und Nyon) im Vordergrund. Die Erforschung der ländlichen Besiedlung beschränkte sich hingegen fast ganz auf die Architektur und den Plan der Gutshöfe (Drack 1975). Zu Recht setzte deshalb die (1974 gegründete) Kommission für die provinzialrömischen Forschung in der Schweiz bei der Festlegung von Prioritäten im Jahre 1979 Siedlungsforschung, und zwar die Erforschung der ländlichen Besiedlung an erste Stelle. In der Tat fehlen bisher systematische Untersuchungen zu den Standorten und Funktionen der ländlichen Siedlungen, zum Verlauf und Wandel der Besiedlung in einzelnen Regionen usw. Eine Ausnahme bildet die umfassende Analyse der Besiedlung des Alpenrheintals durch B. Overbeck (1973; 1982). Vorarbeiten und Hinweise auf Auswertungsmöglichkeiten sind für die Nordwestschweiz (Martin 1979a; 1979b; Martin-Kilcher 1980a; 1980b) und andere Regionen (z.B. Gruening 1977; Seeland 1980; Paunier 1981) vorhanden.

Wichtige, in größerem Rahmen zu behandelnde Probleme sind: Der Beginn der Besiedlung in Form von Gutshöfen und der Vergleich mit der vorrömischen, leider noch wenig bekannten Siedlungsweise auf dem offenen Land; Wirtschaftsformen der Gutshöfe und das Ausmaß der für sie vermuteten wirtschaftlichen Autarkie; Größen und Zusammengehörigkeit der Landgüter.

Für die meisten städtischen Zentren sind in den letzten Jahren Übersichten mit den notwendigen Literaturhinweisen veröffentlicht worden, z.B. für Aventicum (Bögli 1984), Augusta Rauricorum (Martin 1981a) und Octodurus/Forum Claudii Vallensium (Wiblé 1981), aber auch für militärische Anlagen wie etwa das Legionslager Vindonissa (Hartmann 1983) und die aus Kastellen und Wachttürmen bestehende spätrömische Grenzbefestigung am Hochrhein (Drack 1980).

Da die in den Städten angetroffenen Befunde und Fundmaterialien in der Regel sehr umfangreich und darum erst zu einem kleinen Teil veröffentlicht sind, können zur Zeit Fragen nach Struktur und Funktion einzelner Quartiere, nach sozialer Schichtung und Wohnweise der städtischen Bevölkerung – gemessen am Umfang der bisherigen Ausgrabungen – sehr schlecht diskutiert werden.

Zu Form und Funktion der zentralen *Marktorte* (*vici*) des Landes äußern sich H. Bögli (1975), R. Fellmann (in: Siedlungsarchäologie 1981) und R. Frei-Stolba (1984). Neue Ausgrabungen im vicus Aquae Helveticae (Baden) bestätigen offenbar die bei Tacitus zum Jahre 69 überlieferte Zerstörung des Ortes (Schucany 1983). Von großer Bedeutung für die Konstruktion der Holzbauten römischer Zeit sind die ausnahmsweise in ihren unteren Partien erhalten gebliebenen Holzhäuser des vicus Vitudurum (Oberwinterthur), die zunächst in einfacher Pfostentechnik mit dazwischen eingeführten horizontalen Bohlen, nach kurzer Zeit aber in Bohlenständertechnik mit Schwellbalken errichtet wurden, die ihrerseits nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. von Lehmfachwerkhäusern abgelöst wurden (Clerici u.a. 1982; JSGUF 65, 1982, S. 214–222). Ausgrabungen in Locarno ergaben erste Hinweise zum Aussehen und kontinuierlichen Wandel eines vicus südlich der Alpen (Donati 1983).

Von den zahlreichen, selten vollständig freigelegten Gutshöfen (*villae rusticae*) wurden in jüngster Zeit monographisch bearbeitet die pars urbana eines erst teilweise erforschten Gutshofs von Tschugg zwischen Bieler- und Neuenburgersee (von Kaenel und Pfanner 1980) sowie der aus mehreren Gebäuden bestehende Gutshof von Laufen im Birstal (Gerster 1978; Martin-Kilcher 1980a), bei dem – ein seltener Fall – der hölzerne Vorläufer des in Stein errichteten Hauptgebäudes bekannt ist (Abb. 2); im Areal des Gutshofs selbst wurde Eisen verarbeitet und – zeitweise – Gebrauchsgeschirr aus Ton hergestellt.

Von der römischen Limitation, der Landvermessung, scheinen sich Überreste vor allem in der Umgebung von Aventicum und in der Westschweiz erhalten zu haben (Grosjean 1980; 1985; Colombo 1982).

Straßennetz, Verkehr und das damit verbundene Siedlungswesen im westlichen Alpenraum behandelten zuletzt D. van Berchem (1982) und G. Walser (1984), drei Straßenstationen (*mansiones*) an großen Fernstraßen H. Bender (1979). Auf das auch die römischen Straßen registrierende Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS), von dem 1982 eine erste umfangreiche Bibliographie (mit Karte 1:300.000) erschienen ist (Barraud und Herzog 1983), verweist auch H. R. Egli in seinem Beitrag.

Fragen nach der Kontinuität, dem Weiterleben provinzialrömischer Bevölkerungsteile – sei es an einzelnen Plätzen oder in bestimmten Regionen – lassen sich, wegen des extremen Rückgangs an datierbaren Funden in der Zeit nach 400, eigentlich nur durch eine vergleichende Analyse des Fundstoffs und Siedlungsbildes der spätrömischen *und* der frühmittelalterlichen Epoche lösen. Vorarbeiten für das Gebiet der Nordwestschweiz wiesen, trotz partiell nachweisbarer Kontinuität, auf den starken Wandel des Siedlungsbildes zwischen dem 3./4. und 7. Jahrhundert hin (Martin 1979a; 1979b). In der von

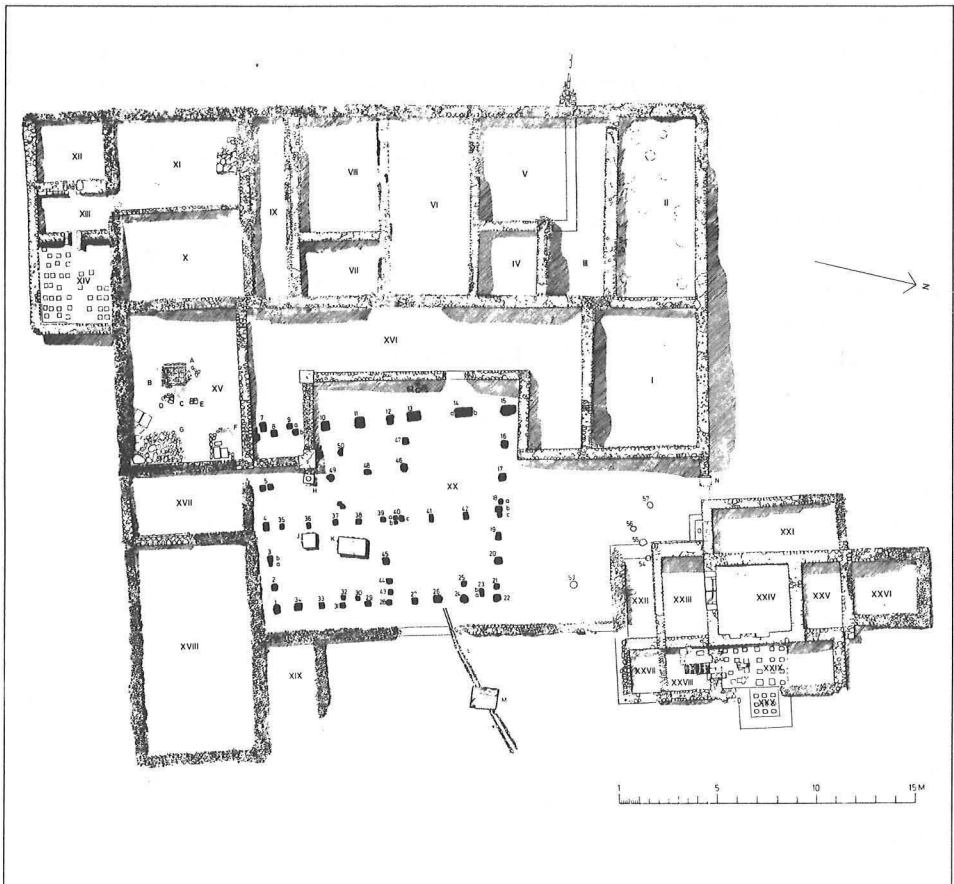


Abb. 2: Laufens - Müschhag (Kt. Bern). Hauptgebäude des römischen Gutshofs (darunter der durch Pfostenlöcher nachgewiesene Vorgängerbau aus Holz). M 1: 400 (nach Gerster 1978).

germanischen Einfällen des 3. und 4. Jahrhunderts weniger betroffenen Westschweiz ist eine umfangreichere kontinuierliche Weiterbesiedlung des offenen Landes nach 400 anzunehmen, aber archäologisch schwer zu belegen (Paunier 1981), am ehesten noch durch den Nachweis einer ununterbrochenen Weiterbenutzung des zugehörigen Bestattungsplatzes wie z.B. in Sézégny bei Genf (Privati 1983) oder – im alpinen Bereich – bei Bonaduz (Schneider-Schneckenburger 1980).

Frühmittelalter

Aus nachrömischer Zeit, vor allem aus dem 6. und 7. Jahrhundert sind in der Schweiz Hunderte von Gräberfeldern archäologisch nachgewiesen und in einigen Fällen – meist nur partiell – auch erforscht, nicht jedoch die zugehörigen Siedlungen. Ausnahmen sind größere Plätze, meist ehemalige spätrö-

mische Kastelle und Städte, für die eine kontinuierliche Weiterbesiedlung von der Antike bis ins Mittelalter feststeht, sei es aufgrund historischer Belege oder archäologischer Befunde, zu denen *intra muros* vor allem auf die Spätantike zurückgehende Kirchenanlagen, *extra muros* die genannten Friedhöfe zählen (Martin 1979a).

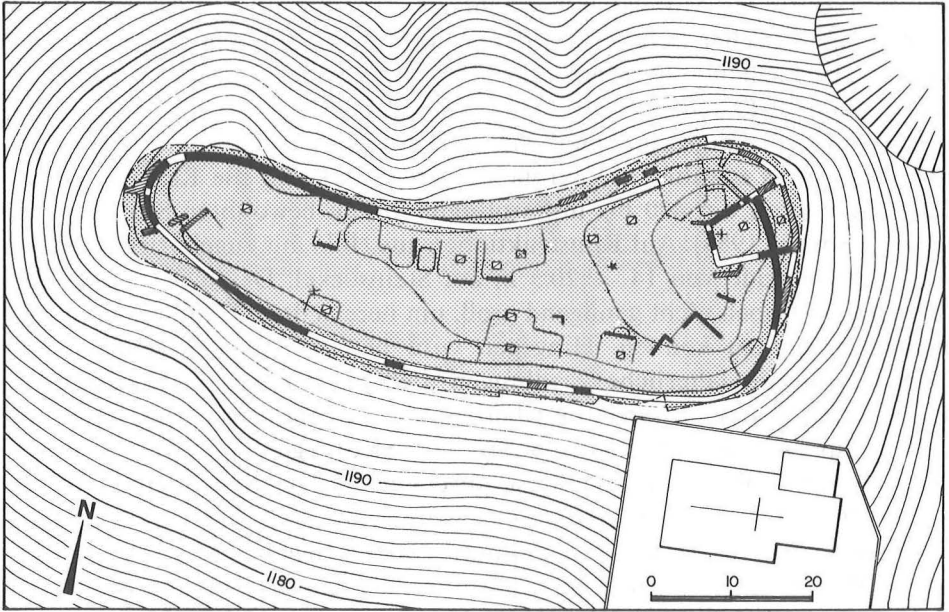
Noch kaum bekannt sind vorab ländliche Siedlungsstellen. In Sézegnin, unweit der bereits erwähnten Nekropole, werden zur Zeit die Reste einer von den Jahrzehnten um 400 bis in karolingische Zeit bewohnten Siedlung freigelegt (Bonnet 1984): Auf Konstruktionen aus Holz mit zugehörigen Gruben folgt ein Gebäude von 14 × 20,5 m auf Steinsockel. Der bisher freigelegte Ausschnitt ist noch nicht genügend groß, um bereits den Charakter der Überbauung zeigen zu können. Hingegen wird bereits jetzt deutlich, daß der Grund, frühmittelalterliche Siedlungen ließen sich wegen Überlagerung durch nachfolgende bis moderne Überbauung der heutigen Dörfer kaum feststellen, nur bedingt zutrifft: Die Spuren der Siedlungen sind, wie gerade das Beispiel Sézegnin vorführt, äußerst unscheinbar. Die Bodendenkmalpflege muß sich deshalb bewußt werden, daß beim Auffinden und Freilegen nachrömischer Siedlungsreste genauso minutiös vorgegangen werden muß wie auf vorrömischen Plätzen. Zudem sind frühmittelalterliche Siedlungsstellen im Gegensatz zu vorgeschichtlichen etwa keineswegs durch reichhaltiges zerbrochenes Tongeschirr erkennbar. Am ehesten noch lassen sich im Flachland frühmittelalterliche Plätze anhand der meist zugehörigen Grubenbauten auffinden, die sogar – zumindest in der Nordschweiz – im städtischen Bereich, z.B. auf dem Münsterhügel in Basel (Helmig 1982), vorkommen.

Auf die vor allem aus Raetien in stattlicher Zahl bekannten befestigten Höhengründungen (»Fluchtburgen«), die im 3./4. Jahrhundert oder später angelegt wurden, hat Sennhauser (1979a und 1979b) hingewiesen. Auf dem Hügel Carschlingg bei Castiel (Zindel 1979) in der Nähe von Chur konnte eine spätrömische Befestigungsmauer mit größtenteils aus Holz bestehenden Innenbauten nachgewiesen werden; sie wurde, nach Ausweis des reichen Fundmaterials, wohl im 6./7. Jahrhundert von einer frühmittelalterlichen Holz-Erde(?) -Mauer mit spärlicher Innenüberbauung abgelöst (Abb. 3).

Bereits veröffentlicht sind die Ausgrabungen in den verwandten Höhengründungen auf dem Schiedberg bei Sagogn (Boscardin und Meyer 1977) im Vorderrheintal und im Castel Grande – von Gregor von Tours im 6. Jahrhundert als *Castzrum* bezeichnet – bei Bellinzona (Meyer 1976), die beide, zu Burganlagen ausgebaut, bis ins Hochmittelalter weiter bestanden.

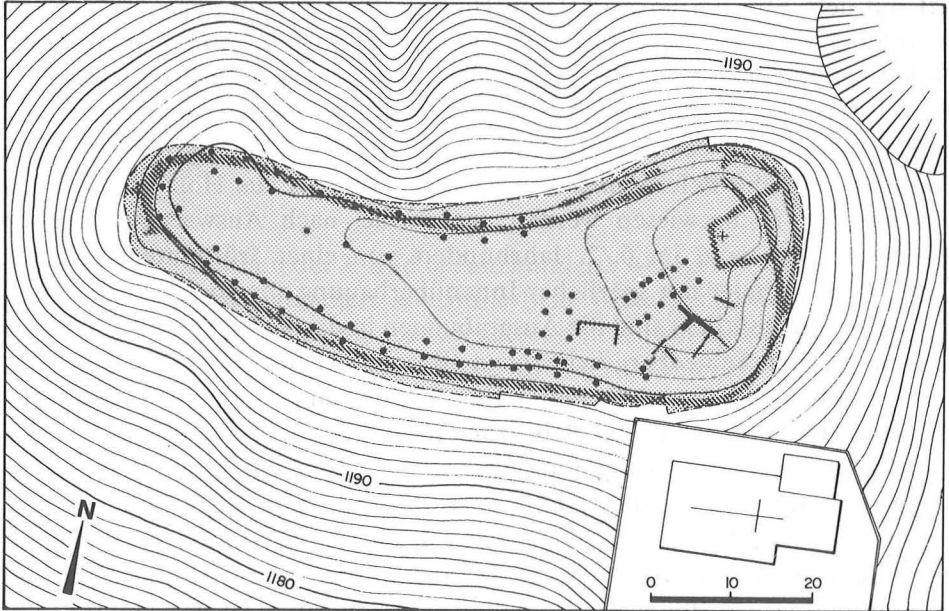
Besser als der Siedlungsplatz selbst ist, insbesondere im Mittelland und Jura, eines der Hauptelemente jeder größeren nachrömischen Siedlung bekannt: die Kirche. Von den vielen Kirchengebäuden, die in den vergangenen drei Jahrzehnten wegen Renovationsarbeiten (mit Eingriffen in den Untergrund) archäologisch untersucht werden mußten, weisen nicht wenige ältere Vorgängerbauten auf, die ins Frühmittelalter, vereinzelt in spätantike Zeit zu datieren sind (Sennhauser 1979a; 1979c); leider sind von vielen Grabungen erst Vorberichte vorhanden.

Spätromische Anlage



- | | |
|-----------------------------|---|
| Spätromisches Mauerwerk | Spätromisches / frühmittelalterliches Mauerwerk |
| Spätromische Hausgrundrisse | Untersuchte Fläche |
| Herdstellen | Fundstelle des Negauer - Helmes |

Frühmittelalterliche Anlage



- | | |
|------------------------------------|------------------------------|
| Frühmittelalterliches Mauerwerk | Ältere Phase (vergl. Plan I) |
| Frühmittelalterliche Pfostengruben | Untersuchte Fläche |

Abb. 3: Castiel - Carschling (Kt. Graubünden). Plan der befestigten Höhensiedlung in spätromischer (oben) und frühmittelalterlicher (unten) Zeit. M 1:1000 (nach Zindel 1979).

An erster Stelle zu nennen sind die bemerkenswerten Resultate der Ausgrabungen von Ch. Bonnet in und außerhalb der Kathedrale St-Pierre in Genf (Bonnet 1981; 1984), wo anstelle eines größeren öffentlichen Gebäudes des 3./4. Jahrhunderts im Verlaufe des 4./5. Jahrhunderts eine große Doppelkirche mit Baptisterium, Nebenräumen (z.T. mit Mosaiken), Bischofspalast und -kapelle entstand; im Bereich zwischen Doppelkirche und Bischofspalast wurde im 6. Jahrhundert eine dreischiffige Kathedrale von über 20 m Breite errichtet, über der heute der mittelalterlich-neuzeitliche Nachfolgerbau steht.

Die frühmittelalterliche Kirche La Madeleine in Genf wurde auf einem spätantiken Friedhof *extra muros* neben einem kleinen Grabbau (*memoria*) des 5. Jahrhunderts erbaut (Bonnet 1977).

Ähnliches Anknüpfen und Weiterführen spätantiker Tradition ist nicht nur in der übrigen Westschweiz und im Alpenraum (Sennhauser 1979c), sondern mitunter auch im Mittelland und Jura nachweisbar, hier natürlich fast ausschließlich in und bei festen Plätzen spätrömischer Wurzel. Bei der Stephanskirche in Mett bei Biel, wo über einem reich ausgestatteten Männergrab aus dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts (von Kaenel 1978 und Lehner 1978) ein steinernes Grabgebäude (»Mausoleum«), später eine frühmittelalterliche Kirche mit Gräbern des 7. Jahrhunderts und dann jüngere Kirchenbauten folgen, ist aufgrund der Kultkontinuität, weiterer spätrömischer Funde und der Verkehrslage ein spätrömisches Kastell zu postulieren (Von Kaenel u.a. 1980).

Entgegen früheren Ansichten gab es auch im Gebiet der Schweiz im frühen Mittelalter aus Holz errichtete Kirchengebäude (Sennhauser 1979a), selbst in der doch stark romanisierten Westschweiz, wie der Befund in Satigny bei Genf zeigt (Bonnet 1983).

An einigen Orten lassen in der Kirche gefundene Gräber mit Beigaben des 6. oder 7. Jahrhunderts den Rang des Personenkreises erkennen, dem die Erbauer (oder Stifter) der Kirchengebäude entstammten (Sennhauser 1979a; Martin u.a. 1980).

Im Zusammenhang mit den Untersuchungen von Kirchen, die fast immer auf den (von der geplanten Renovation betroffenen) Innenraum der Gebäude beschränkt blieben, wurde der Frage nach dem Standort der zugehörigen Siedlung kaum je nachgegangen. Martin (1979a; 1979b) versuchte, im Gebiet der Nordwestschweiz aus der Lage von römerzeitlicher Siedlungsstelle zu (früh)mittelalterlicher Kirche – nicht selten sind diese beiden Elemente räumlich eng benachbart und durch den Vergleich mit den Ortsnamen Rückschlüsse auf die Lage der nachrömischen Siedlungsstelle zu ziehen.

Wenn in spätrömischer Zeit, meist im späteren 3. oder 4. Jahrhundert, vielerorts die *pars urbana* einer *villa rustica* und das dort gelegene (mit Vorliebe freigelegte) Herrenhaus nicht mehr weiter bewirtschaftet und bewohnt wird, so muß dies keineswegs auch die Auflassung der (selten aufgedeckten) *pars rustica* mit den Gesindehäusern bedeuten. Am ehesten wird man in diesem Teil der Anlage eine ins Frühmittelalter weiterlaufende Besiedlung, wie sie in manchen Fällen durch die benachbarte frühmittelalterliche Kirche und den vorgermanischen Ortsnamen bereits greifbar ist, erwarten und archäologisch nachweisen können.

Davon abgesehen lassen sich derzeit im schweizerischen Mittelland und Jura Probleme der Siedlungsgeschichte, bei der extremen Spärlichkeit archäologisch festgestellter (und datierbarer) Siedlungen des frühen Mittelalters, nur anhand der Gräberfelder und ihrer Funde sowie der Toponymie (s.u.) behandeln. Neuere Zusammenstellungen der Gräberfelder und Interpretationen zur Siedlungsgeschichte existieren für die Kantone Genf (Privati 1983), Neuenburg (Egloff 1980), Solothurn (Martin 1983), die Region um den Bielersee (Von Kaenel u.a. 1980) und – ohne bibliographische Nachweise – für den Aargau (Romanen und Alemannen 1981).

Für den Kanton Graubünden liegt mit der Monographie von G. Schneider-Schneckenburger (1980) die ausführlichste Edition und Analyse des frühmittelalterlichen Fundstoffs einer Region vor, bei der auch siedlungsgeschichtliche Fragen diskutiert und die archäologischen Befunde mit frühen Urkunden (Testament des Tello) verglichen werden.

Bei der aus Grabfunden erschlossenen frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Schweiz, in der früher Burgunder und Alamannen die Hauptrolle spielten, wird heute (wieder) hervorgehoben, daß die 443 in der Gegend um Genf einquartierten Burgunder, die gegenüber den einheimischen Romanen eine extreme Minderheit bildeten, sehr bald akkulturiert waren und darum die Masse der Grabfunde des 6. und 7. Jahrhunderts nicht Burgundern, sondern der Gesamtbevölkerung der seit 534 fränkischen Burgundia zuzuweisen sind (Martin 1981b). Nach 536 standen sowohl die West- wie auch die Ostschweiz unter fränkischer Herrschaft. Damit ist die südlich des Rheins erst ab etwa 540 faßbare alamannische Neubesiedlung großer Teile des Mittellandes und Jura als reichsinterner Vorgang – ohne »nationale Gegensätze« zwischen Burgundern und Alamannen – anzusehen, der allmählich seit der Römerzeit öd gewordene Regionen zwischen und neben romanisch besiedelten Landschaften auffüllte. Eine sich von der Aare bei Bern über den Jura bis zur Burgunderpforte herausbildende »Grenzzone«, von der die heutige deutsch-französische Sprachgrenze (Glatthard 1977) nur wenig abweicht, schied überwiegend alamannisch besiedeltes Gebiet von mehrheitlich durch Romanen bewohnte Landschaften (Von Kaenel u.a. 1980; Martin 1983); eine größere romanische Exklave im Jura bildete das Umland des seit der Spätantike weiterbestehenden städtischen Zentrums im Kastell Kaiseraugst (Martin 1979b).

Mittelalter

Obschon die Zeit nach dem 7./8. Jahrhundert aufgrund der nun bald reichlich fließenden Schriftquellen nicht mehr zur Vor- und Frühgeschichte zählt, behält die Archäologie für diesen hier abgekürzt Mittelalter genannten Zeitschnitt im Bereich der Siedlungsforschung ihre Bedeutung. Der hohe Stand, den die schweizerische Mittelalterarchäologie seit längerer Zeit erreicht hat, und ein Großteil ihrer Publikationen sind W. Meyer, dem derzeitigen Präsidenten des 1927 gegründeten Schweizerischen Burgenvereins zu verdanken. Auf ihn gehen die von diesem Verein seit 1974 herausgegebenen »Schweizer

Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters« zurück, die bereits 11 Bände umfassen. Wie aus dem Reihentitel hervorgeht, steht die Verbindung von Archäologie und (Kultur)geschichte im Vordergrund und ist die Eingliederung archäologischer Befunde in (kultur)historische Zusammenhänge ein Hauptziel der Arbeiten.

Untersuchungsobjekte sind bisher fast ohne Ausnahme Siedlungsplätze. Daß dabei Burgen und Wehranlagen bei weitem überwiegen (Boscardin und Meyer 1977; Ewald und Tauber 1975; Meyer 1976; Meyer u.a. 1984), hängt weniger mit der großen Zahl derartiger Siedlungsplätze vor allem im Jura und im alpinen Raum zusammen, sondern wird veranlaßt durch die überall notwendig werdenden, ohne vorangehende archäologische Untersuchung nicht sinnvollen Restaurierungen der Ruinen, ist also wie die meisten Kirchenuntersuchungen durch äußere Umstände bedingt. Als bedeutenden Aspekt der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte stellte Meyer (1979a) die Rodung und die damit verbundene Errichtung von Burgen und Wirtschaftshöfen heraus.

Die archäologische Untersuchung mittelalterlicher Dörfer bzw. Wüstungen (s.u. H.-R. Egli S. 559 ff.) steht demgegenüber noch zurück. Eine Ausnahme bilden Wüstungen im alpinen Bereich auf Höhen bis zu 1900 m ü.M., die seit gut zehn Jahren ein von W. Meyer geleitetes Forschungsunternehmen bilden, an dem das Historische Seminar der Universität Basel beiteiligt ist (Meyer 1979b; 1982). Es handelt sich um verlassene Alpstafel mit einfachen Alphütten aus Trockenmauerwerk innerhalb von Viehpferchen, die nach den meist spärlichen Funden aus Metall – Tongeschirr fehlt – ins Mittelalter gehören und teilweise noch in die Neuzeit reichen. Die 1984 freigelegte Wüstung (Abb. 4) auf der Alp Ämpächli (Gemeinde Elm) im Kanton Glarus liegt auf 1870 m ü.M. und umfaßt sechs Hüttengrundrisse aus Trockenmauerwerk; die äußere noch knapp 1 m hoch erhaltene Pferchmauer scheint länger benutzt worden zu sein als die Hütten. Nach den wenigen Funden – außer Tierknochen (vor allem vom Schaf) Hufeisen, Messer, vier Pfeileisen (für die Jagd) und weiteres Eisengerät – dürfte diese Alpsiedlung etwa vom 11. bis ins 13. Jahrhundert existiert haben. Verschiedenes, darunter auch der heutige Flurname, weisen darauf hin, daß hier der Mittelpunkt einer größeren Schafweidewirtschaft lag, die vermutlich wegen der im 14. Jahrhundert aufkommenden Umstellung auf Exportwirtschaft (Schlachtvieh und Käse) aufgelassen wurde (Meyer 1984).

Eine alpine Siedlung anderer Art ist das vom 14. bis ins 16./17. Jahrhundert benützte Hospiz auf dem Lukmanierpaß im Kanton Graubünden, dessen Überreste archäologisch untersucht wurden (Erb und Boscardin 1974).

Selbstverständlich sind wegen der modernen Bautätigkeit auch in mittelalterlichen Stadtkernen laufend archäologische Untersuchungen notwendig. Größere Publikationen aus diesem Bereich, wie z.B. über die Stadtkernforschungen auf dem Münsterhügel in Zürich (Schneider u.a. 1982), sind bisher noch selten. Einen Sonderfall bilden die Forschungen in der vor 1250 gegründeten und bereits 1267 wieder zerstörten Kleinstadt Glanzenberg an der Limmat unterhalb von Zürich (Drack 1983).

Eine Übersicht über kleinere Untersuchungen in Städten, Kirchen oder auf Burgen und anderen Siedlungsstellen vermitteln die Aufsätze und Vorberichte

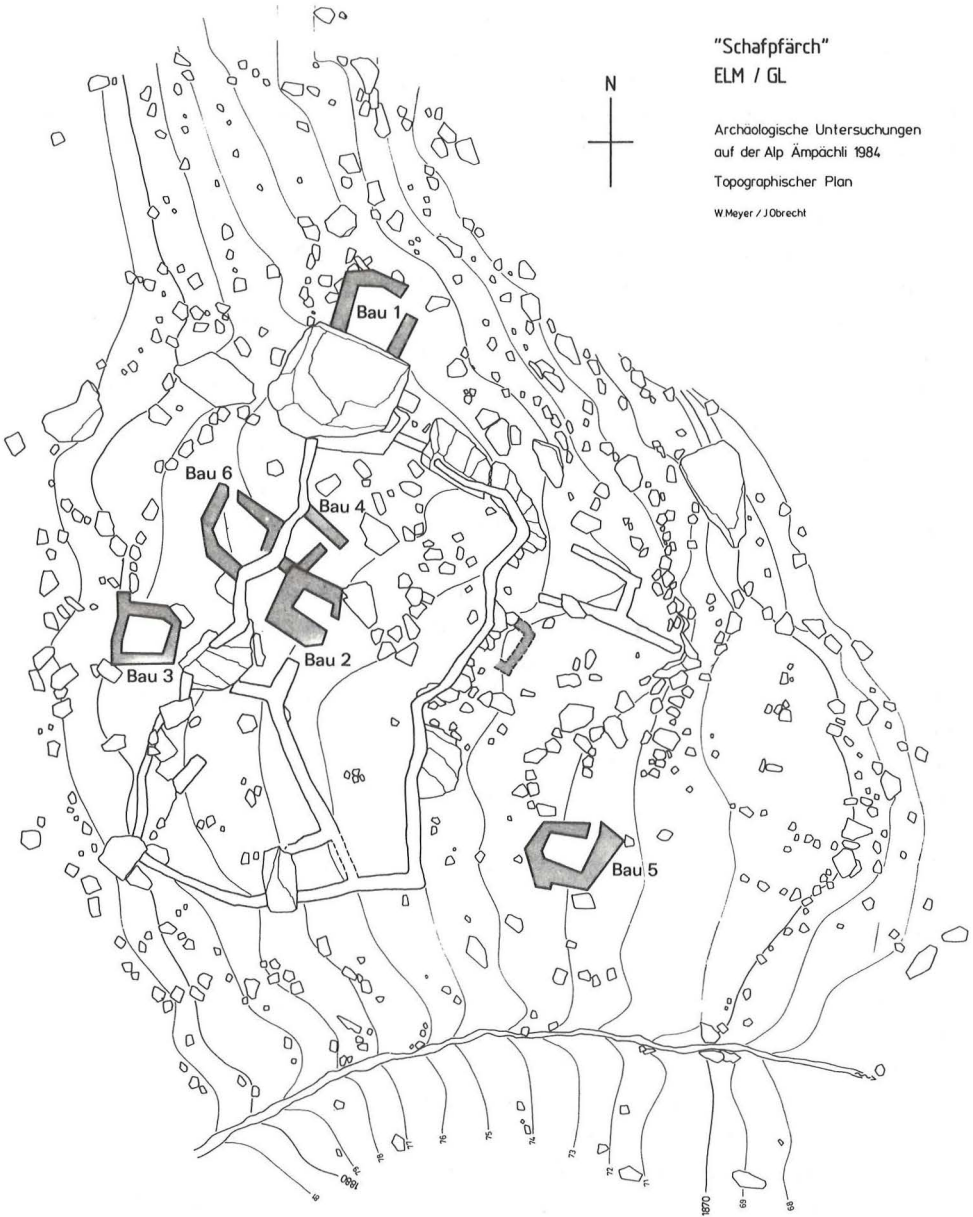


Abb. 4: Elm - Alp Ämpächli (Kt. Glarus). Hüttengrundrisse und Pferch der mittelalterlichen Alpwüstung. M ca. 1 : 300 (nach Meyer 1984);

in den »Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins«; nützliche Literaturzusammenstellungen zur schweizerischen Mittelalterarchäologie bieten auch die von der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern herausgegebene bekannte »Bibliographie der Schweizergeschichte« und die seit 1979 erscheinende, von A. Morel verfaßte »Bibliographie zur Schweizerischen Kunst

und Denkmalpflege«, die vom Institut für Denkmalpflege der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich herausgegeben wird.

Namenkunde

Seit dem Frühmittelalter bildeten sich auf dem Gebiet der heutigen (viersprachigen) Schweiz in mehreren Regionen Sprachgrenzen, besser Sprachgrenzzonen heraus, die sehr früh das Interesse der germanistischen und romanistischen Sprachwissenschaft weckten. Die (bis heute andauernden) räumlichen Veränderungen dieser Sprachlandschaften, insbesondere auch der Toponomastik, haben dazu geführt, daß der schweizerischen Sprachwissenschaft seit jeher auch siedlungsgeschichtliche Fragestellungen vertraut sind. Die zwischen zwei Sprachen ablaufende »Sprachberührung in ihrer historischen und siedlungsgeschichtlichen Dimension zu erfassen«, gehört nach St. Sonderegger (1983) »zu den vornehmsten Aufgaben der Sprachwissenschaft, und innerhalb dieser der Namenforschung«.

Eine umfassende Übersicht über die Arbeiten der germanistischen namenkundlichen Forschung wird die von St. Sonderegger herausgegebene vierbändige »Toponomastik der Schweiz. Wissenschaftliches Handbuch zu den Orts- und Flurnamen der deutschen Schweiz. Mit referierender Bibliographie der deutschschweizerischen Namenforschung seit 1800« geben, deren erster Band (Forschungsgeschichte, Quellenlehre und referierende Bibliographie von 1800 bis 1984) im Jahre 1986 erscheinen soll (Sonderegger und Osterwalder 1986). Für die Siedlungsgeschichte und historische Sprachgrenzforschung werden dabei forschungsgeschichtliche Karten (mit Verfassertitel und Jahr) vermittelt.

Über entsprechende Publikationen der romanistischen Sprachforschung, welche die Westschweiz und das Wallis betreffen, referiert die alle zwei Jahre erscheinende Bibliographie im »Rapport annuel« der in Neuchâtel tätigen Redaktion des »Glossaire des patois de la Suisse romande«. In einer von S. Gapany 1982 erstellten Bibliographie wird das Schrifttum zur schweizerischen Ortsnamenforschung der Jahre 1953–1980 erfaßt.

Übersichtliche Darstellungen der Strukturen und Schichten der Siedlungsnamen in der deutschen Schweiz verdanken wir P. Zinsli (1975) und St. Sonderegger (1979a), für das Rheintal zwischen Bodensee und Chur sowie Liechtenstein H. Stricker (1981b), für das Bodenseegebiet B. Boesch (1982). Vom »Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz« ist bisher erst Band 1 (Römische Zeit: Süd- und Ostschweiz) erschienen (Lieb 1967).

Zwischen dem von Nachfahren der provinziälromischen Bevölkerung bewohnten romanischsprachigen Gebiet der Westschweiz und des Wallis und den mehrheitlich von Alamannen aufgesiedelten Landschaften der heutigen deutschen Schweiz bildete sich seit dem 6./7. Jahrhundert die heutige deutsch-französische Sprachgrenze heraus. Ihren zentralen Abschnitt zwischen Jura und Alpen, der heute größtenteils in den Kantonen Bern und Freiburg gelegen ist, hat P. Glatthard (1977) gründlich erforscht. Ausführlich wer-

den dabei das »In- und Nebeneinandersiedeln beider Volks- und Sprachgruppen« untersucht und die mittelalterlichen Veränderungen der Sprachgrenzzone dargestellt. Ein wichtiges Arbeitsinstrument für diese Gebiete stellt das mit seinem ersten Band vorliegende Ortsnamenbuch des Kantons Bern dar (Zinsli u.a. 1976). Das mit vorgermanischen, romanischen Namen durchsetzte Namengut zweier heute deutschsprachiger Gebiete östlich der Sprachgrenze, am Bielersee und in der Region um Basel, behandelten Zinsli (1974) und Boesch (1976).

Sehr intensiv wird seit mehreren Jahren auch die zweite große »Sprachgrenze« des Landes, die in der Ostschweiz und in Churrätien zwischen Alamannen und Romanen entstandene deutsch-romanische Sprachgrenze, erforscht. St.

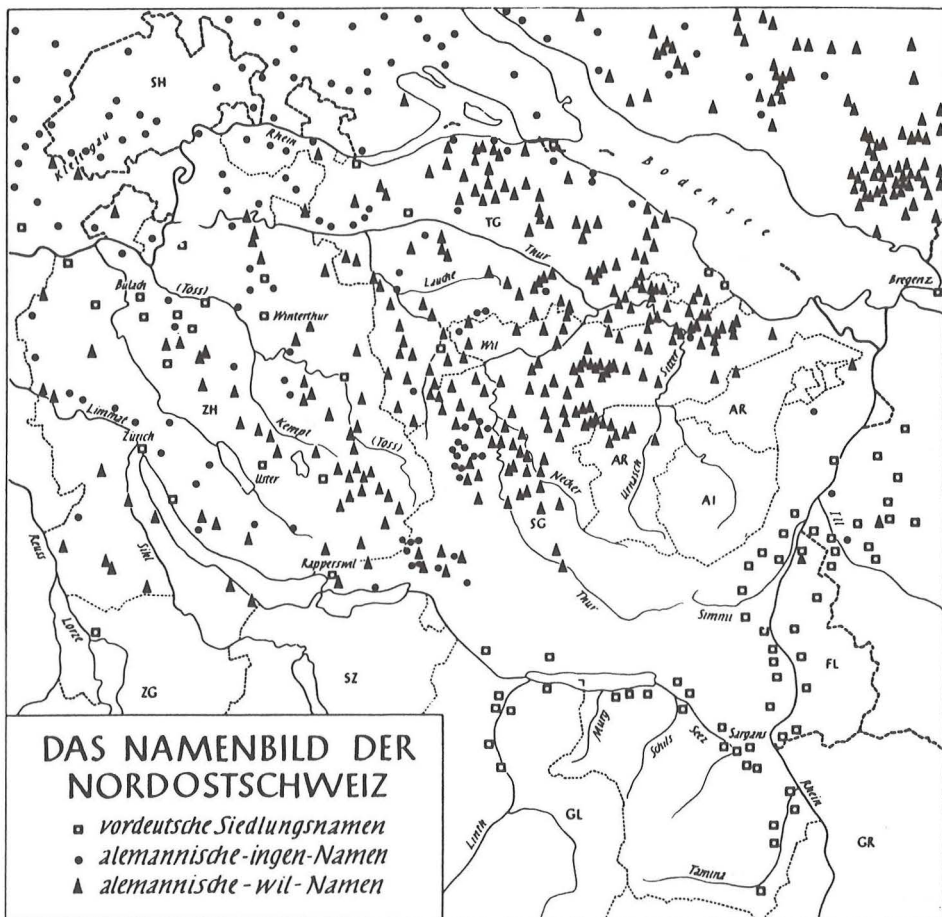


Abb. 5: Vordeutsche und alamannische Siedlungsnamen in der Nordostschweiz (nach Sonderegger 1979 b).

Sonderegger (1979b) beschließt eine größere Arbeit, deren Titel »Die Siedlungsverhältnisse Churrätien im Lichte der Namenforschung« bereits die Aussagemöglichkeiten der Linguistik hervorhebt, mit den Worten: »War die

ältere Forschung über die Sprachverhältnisse in der Raetia prima mehr darauf aus, sozusagen statisch das ehemalige Verbreitungsgebiet sowie die Haltepunkte des älteren Romanentums im später verdeutschten Gebiet flächenartig herauszuarbeiten, geht es in der neueren Namenforschung darum, auf dem Hintergrund eines möglichst vollständigen linguistischen Basismaterials und eines stark erweiterten sprachwissenschaftlichen Kriterienkatalogs den dynamischen Prozeß von sprachlicher Begegnung und Interferenz zwischen Rätoromanisch und Alemannisch, von ethnischer Durchdringung und regional differenzierter siedlungsgeschichtlicher Erschließung – unter Ausscheidung von jüngeren Rodungslandschaften gegenüber dem kontinuierlich besiedelten Altland – sowie des landschaftlich nun genauer bestimmbareren Sprachwechsels überhaupt darzustellen«.

Das Schrifttum zur (räto)romanischen Onomastik der Jahre 1950 bis 1977 verzeichnen die Studis Romontschs (1978).

Im Zusammenhang mit den Arbeiten am St. Galler Namenbuch, das eine umfassende Sammlung der Orts- und Flurnamen des Kantons enthalten wird (Hertenstein u.a. 1980), ist vor allem die romanische Sprachlandschaft des St. Galler Rheintals und des Walenseegebiets bearbeitet worden. Hammer (1973) wies in seinem Kapitel »Grundriß einer rheintalischen Siedlungsgeschichte an Hand der Orts- und Flurnamen« darauf hin, daß das romanische Namengut spürbar spärlicher sei als bisher angenommen, und war der Ansicht, daß die eigentliche Besiedlung des Gebiets – Hammer (1973) bearbeitet allerdings, der geographischen Einteilung folgend, nur die untere (nördliche) Hälfte des St. Galler Rheintals, bezieht sich aber auf Ergebnisse aus südlich angrenzendem Gebiet – erst mit der alamannischen Landnahme des 7. und 8. Jahrhunderts eingesetzt habe. Zu einem ähnlichen Ergebnis, das ebenfalls einer Überprüfung wert wäre, kam aufgrund der Ortsnamen auch May (1976) für das im Westen anstoßende Gebiet um das von Romanen bewohnte Arbon am Bodensee.

Wichtige Bausteine zur Rekonstruktion der nachantiken Siedlungsgeschichte bilden die vollständigen namenkundlichen Aufnahmen einzelner Regionen und Gemeinden (z.B. Stricker 1974; 1981a).

Für Unterrätien, d.h. Südvorarlberg, Liechtenstein, Werdenberg und Sarganserland, ließ sich aufgrund der bis ins 8./9. Jahrhundert dauernden althochdeutschen Lautverschiebung und der bis zum 12. Jahrhundert wirksamen germanischen Tendenz, den Akzent bei vordeutschen Wörtern auf die erste Silbe zurückzuziehen, der Nachweis erbringen, daß der Sprachwechsel vom Romanischen zum Alemannischen und damit eine intensivere alamannische Besiedlung erst seit dem 12. Jahrhundert einsetzten (Stricker 1980).

In Raetien bezeugen außer dem Namenbestand auch archäologische Funde und schriftliche Quellen ein starkes Weiterleben der römischen Bevölkerung, nicht nur für Chur, sondern auch für die Bündner Täler und das obere Rheintal. In den westlich anschließenden Voralpentälern, dem sich zum unteren Walensee öffnenden Glarnerland und der mit ihm verbundenen, aber unmittelbar vom Mittelland her erreichbaren Innerschweiz, steht zur Beurteilung der frühen Siedlungsverhältnisse sozusagen allein das Namengut zur Ver-

fügung: Im Gegensatz zu Weibel (1973), der noch annahm, daß im Gebiet von Schwyz die vordeutschen Namen einen »sehr geringen Anteil am Gesamtmaterial« ausmachen, führt H. Schmid (1980) in seiner Arbeit über die »Westgrenze des Rätoromanischen« eine Reihe von nicht berücksichtigten oder nicht erkannten Belegen romanischer Siedlungs-, Stellen- und Flurnamen an und spricht »von einer lange dauernden Periode der Zweisprachigkeit, mit erheblichen regionalen Schwankungen, vor allem relativ zählbaren Unterschieden zwischen eng benachbarten, aber verkehrsmäßig verschieden veranlagten Zonen«. Alter, Struktur und Umfang dieser Siedlungstätigkeit (oder Bewirtschaftung), die in der Innerschweiz zu einer laut Schmid (1980) »stellenweise offenbar weit ins Mittelalter hineinreichenden Romanität« führten, sind derzeit mit anderen Quellen nicht zu ermitteln oder genauer zu bestimmen. Einige Elemente im Namenmaterial deuten auf Verbindungen zum Glarnerland und zum rätoromanischen Raum hin.

Mit der Besiedlungsgeschichte des Glarnerlandes befaßte sich vor kurzem F. Zopfi (1982), der schon früher auf die Konzentration romanischer Ortsnamen im unteren, an den Walensee anstoßenden Teil des Tales aufmerksam gemacht hatte. Sie bezeugen die Anwesenheit oder das Weiterleben einer spätrömischen Provinzialbevölkerung, möglicherweise dies sei hier gefragt – bereits zum Zwecke des Landausbaus von romanischer Seite im 5. bis 7. Jahrhundert, wie etwa der Ortsname Näfels, 1240 Nevels (von lat. novale = Neubruch, neu der Kultur erschlossenes Land) vermuten läßt. Daß aber auch in den oberen Talabschnitten neben den mehrheitlich germanisch gebildeten Ortsnamen eine weit größere Zahl romanischer Stellen- und Flurbezeichnungen vorkommen, die vielleicht nicht mit dem »Unterland«, sondern über die Pässe mit dem rätoromanischen Seez- und Vorderrheintal zu verbinden sind, hat wiederum Schmid (1980) herausgestellt. Hier zeigen sich Besonderheiten in den Siedlungsprozessen alpiner Täler, zu denen der Archäologe bisher mangels Bodenaufschlüssen (infolge starker sekundärer Erdüberlagerungen?) noch kaum etwas beizutragen vermag. Entgegen der Annahme von Zopfi (1982) kann die Archäologie leider auch noch keine zeitgenössische Belege für die von ihm postulierte »Ansiedlung alemannischer 'Wehrbauern' am Walensee-Korridor im Zeitalter Theoderichs des Großen« zum Schutze des hier vermuteten Grenzabschnitts des ostgotischen Reichs namhaft machen.

Literatur

- F1001 Archäologie der Schweiz. Hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Liestal 1978 ff.
- F1002 Archäologische Führer der Schweiz. Basel 1969–84 (Hefte 1–20).
- F1003 Arnold, B.: Les 24 maisons d'Auvernier-Nord (Bronze final). In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 66 (1983), S. 87–104.
- F1004 Barraud, C.; Herzig, H.: Altstraßenforschung in der Schweiz. In: Archäologie der Schweiz, 6 (1983), S. 137–141.
- F1005 Baudais D.; Corboud, P.; Nierlé, M.-C.: L'occupation préhistorique de la baie de Corsier-Port GE. In: Archäologie der Schweiz, 5 (1982), S. 55–59.

- F1006 *Bender*, H.: Drei römische Straßenstationen in der Schweiz. Großer St. Bernhard-Augst-Windisch. In: *Helvetia Archaeologica*, 10 (1979), S. 2–14.
- F1007 *Berchem*, D. van: Les routes et l'histoire. Études sur les Helvètes et leurs voisins dans l'Empire romain. Genève 1982 (= Université de Lausanne. Publications de la Faculté des Lettres, 25).
- F1008 *Berger*, L.: Die mittlere und die späte Latènezeit im Mittelland und Jura. In: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, IV (1974), S. 61–88.
- F1009 *Berger*, L.: Zu einem neuen Plan der spätkeltischen Siedlung von Basel-Gasfabrik. In: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte*, 58 (1974/75), S. 71–75.
- F1010 Bibliographie IVS 1982 (Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz) mit Beilage (Karte 1:300 000). Bern 1982.
- F1011 *Billamboz*, A.; *Brochier*, J.-L.; *Chaix*, L. u.a.: La station littorale d'Auvernier-Port. Cadre et évolution (Auvernier 5). Lausanne 1982 (= *Cahiers d'Archéologie Romande*, 25).
- F1012 *Bögli*, H.: Städte und Vici. In: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, V (1975), S. 31–48.
- F1013 *Bögli*, H.: Die Römerstadt Aventicum und das Museum. Basel 1984 (= *Archäologische Führer der Schweiz*, 20).
- F1014 *Boesch*, B.: Das Frühmittelalter im Ortsnamenbild der Basler Region. In: *Onoma*, 20 (1976), S. 164–193. (Wiederabdruck in: *Boesch*, B.: *Kleine Schriften zur Namenforschung 1945–1981*. 1981, S. 393–422).
- F1015 *Boesch*, B.: Die Orts- und Gewässernamen der Bodenseelandschaft. In: *Maurer*, H. (Hg.): *Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur*. Sigmaringen 1982, S. 233–280.
- F1016 *Bonnet*, Ch.: Les premiers édifices chrétiens de la Madeleine à Genève. Genève 1977 (= *Mémoires et Documents publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève*, VIII).
- F1017 *Bonnet*, Ch.: Les origines du groupe épiscopal de Genève. In: *Comptes-rendus Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, 1981, S. 414–433.
- F1018 *Bonnet*, Ch.: Chronique des découvertes archéologiques dans le canton de Genève en 1982 et 1983. In: *Genava n.s.*, 32 (1984), S. 43–62.
- F1019 *Borrello*, M.A.: »Site catchment analysis« d'Auvernier-Nord (Bronze final). lac de Neuchâtel. In: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte*, 65 (1982), S. 83–91.
- F1020 *Boscardin*, M.-L.; *Meyer*, W.: Burgenforschung in Graubünden. Berichte über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg. Olten 1977 (= *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters*, 4).
- F1021 *Bruckner*, A. (Hg.): 20 Jahre Archäologie und Nationalstraßenbau. Bern 1981.
- F1022 *Clerici*, R.; *Rütti*, B.; *Zürcher*, A.: Archäologische Untersuchungen im römischen Vicus Vitodurum-Oberwinterthur. In: *Archäologie der Schweiz*, 5 (1982), S. 120–126.
- F1023 *Colombo*, M.: La villa gallo-romaine d'Yvonand-Mordagne et son cadre rural. Lausanne 1982 (= *Etudes de Lettres*, 1), S. 85–103.
- F1024 *Degen*, R.: Fermes et villas romaines dans le canton de Neuchâtel. In: *Helvetia Archaeologica*, 11 (1980), S. 152–165.
- F1025 *Degen*, R. (Hg.): *Helvetia archaeologica*. Zürich 1970/76, Basel 1976 ff.
- F1026 *Degen*, R. (Hg.): Zürcher Seeufersiedlungen. Von der Pfahlbau-Romantik zur modernen archäologischen Forschung. In: *Helvetia Archaeologica*, 12 (1981), S. 1–277.

- F1027 *Donati, P.-A.*: Ritrovamenti dell'Alto Medio Evo nelle attuali terre del Canton Ticino. In: I Longobardi e la Lombardia, Saggi. Mailand 1978, S. 161-212.
- F1028 *Donati, P.-A.*: Muralto-Park Hotel. In: Archäologie der Schweiz, 6 (1983), S. 120-136.
- F1029 *Drack, W.*: Die Gutshöfe. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, V (1975), S. 49-72.
- F1030 *Drack, W.*: Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Basel 1980 (= Archäologische Führer der Schweiz, 13).
- F1031 *Drack, W.*: Der frühlatènezeitliche Fürstengrabhügel auf dem Uetliberg (Gem. Uitikon, Kanton Zürich). In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 38 (1981), S. 1-28.
- F1032 *Drack, W.*: Glanzenberg Burg und Stadt. Bericht über die Freilegungs- und Sicherungsarbeiten von 1975 und 1980/81. Unterengstringen 1983.
- F1033 *Drack, W.*: Die archäologischen Untersuchungen auf dem Uetliberg in den Jahren 1979-1983. Zürich 1984.
- F1034 *Drack, W.* (Hg.): Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. Zürich. I: Die ältere und mittlere Steinzeit (1968). II: Die jüngere Steinzeit (1969). III: Die Bronzezeit (1971). IV: Die Eisenzeit (1974). V: Die römische Epoche (1975). VI: Das Frühmittelalter (1979).
- F1035 *Egloff, M.*: Des nécropoles burgondes à l'épave d'Hauterive. In: Helvetia Archaeologica, 11 (1980), S. 196-205.
- F1036 *Egloff, M.*: Versunkene Dörfer der Urnenfelderzeit im Neuenburger See. Forschungen der Luftbildarchäologie. In: Archäologisches Korrespondenzblatt, 11 (1981), S. 55-63.
- F1037 *Egloff, M.*: Découverte d'une enceinte quadrangulaire celtique à proximité de La Tène (Marin NE). In: Archäologie der Schweiz, 5 (1982), S. 110-113.
- F1038 *Erb, H.*; *Boscardin, M.-L.*: Das spätmittelalterliche Marienhospiz auf der Lukmanier-Paßhöhe. Chur 1974.
- F1039 *Ewald, J.*; *Tauber, J.*: Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970-74. Olten ohne Jahr (1975) (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 2).
- F1040 *Francillon, F.*; *Weidmann, D.*: Photographie aérienne et archéologie vaudoise. In: Archäologie der Schweiz, 6 (1983), S. 2-14.
- F1041 *Frei-Stolba, R.* (Hg.): E. Meyer: Die Schweiz im Altertum. Zweite, um einen Anhang erweiterte Aufl. Bern 1984 (= Monographien zur Schweizer Geschichte, 11).
- F1042 *Furger, A.R.*: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Rheinbach BL. Derendingen-Solothurn 1978 (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, 3).
- F1043 *Furger-Gunti, A.*: Die Ausgrabungen im Basler Münster I: Die spätkeltische und augusteische Zeit. Derendingen-Solothurn 1979 (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, 6).
- F1044 *Furger-Gunti, A.*: Der Murus Gallicus von Basel. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 63 (1980), S. 131-184.
- F1045 *Furger-Gunti, A.*: Die Helvetier. Kulturgeschichte eines Keltenvolkes. Zürich 1984.
- F1046 *Furger-Gunti, A.*; *Berger, L.*: Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Derendingen-Solothurn 1980 (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, 7).
- F1047 *Gallay, A.*; *Corboud, P.*: Les stations préhistoriques littorales du Léman. Où en sont nos connaissances?. In: Archäologie der Schweiz, 2 (1979), S. 44-49.

- F1048 *Gallay, A.; Corboud, P.*: Quarante ans de recherches néolithiques en Valais. In: Archäologie der Schweiz, 6 (1983), S. 35–40.
- F1049 *Gallay, A.; Olive, Ph.; Carazetti, R.*: Chronologie C14 de la séquence Néolithique Bronze ancien du Valais (Suisse). In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 66 (1983), S. 43–73.
- F1050 *Gapany, S.*: Bibliographie zur schweizerischen Ortsnamenforschung 1953–1980. Fribourg 1982.
- F1051 *Gersbach, E.*: Die urnenfelderzeitliche Höhensiedlung auf dem Kestenberg ob Möriken, Kanton Aargau/Schweiz. In: Archäologisches Korrespondenzblatt, 12 (1982), S. 179–186.
- F1052 *Gerster, A.*: Der römische Gutshof im Müschhag bei Laufen. In: Helvetia Archaeologica, 9 (1978), S. 2–66.
- F1053 *Glatthard, P.*: Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Namengeographische und siedlungsgeschichtliche Untersuchungen im westschweizerischen Sprachgrenzraum. Bern 1977 (= Sprache und Dichtung, NF 22).
- F1054 *Grüniger, I.*: Die Römerzeit im Kanton St. Gallen. In: Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 8 (1977), S. 13–20.
- F1055 *Guyan, W.U.*: Jungsteinzeitliche Urwald-Wirtschaft am Einzelbeispiel von Thayngen »Weier«. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 59 (1976), S. 93–117.
- F1056 *Guyan, W.U.*: Zur Viehhaltung im Steinzeitdorf Thayngen-Weier II. In: Archäologie der Schweiz, 4 (1981), S. 112–119.
- F1057 *Habitat et habitation, de la préhistoire au haut moyen âge. Résumés des cours* Genève. Basel 1982.
- F1058 *Härke, H.*: Höhensiedlungen im Westhallstattkreis, ein Diskussionsbeitrag. In: Archäologisches Korrespondenzblatt, 13 (1983), S. 461–477.
- F1059 *Hammer, Th.A.*: Die Orts- und Flurnamen des St. Galler Rheintals. Namenstrukturen und Siedlungsgeschichte. Frauenfeld 1973 (= Studia Linguistica Alemannica, 2).
- F1060 *Hartmann, M.*: Das römische Legionslager von Vindonissa. Basel 1983 (= Archäologische Führer der Schweiz, 18).
- F1061 *Helmig, G.*: Frühmittelalterliche Grubenhäuser auf dem Basler Münsterhügel. Ein Kapitel Basler Stadtgeschichte. In: Archäologie der Schweiz, 5 (1982), S. 153–157.
- F1062 *Hertenstein, B.; Hilty, G.; Stricker, H.* u.a.: St. Gallische Ortsnamenforschung 2: Die Erforschung der Orts- und Flurnamen in den Bezirken Werdenberg, Sargans und Obertoggenburg. St. Gallen 1980 (= 120. Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen).
- F1063 *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte.* Frauenfeld 1908 ff.
- F1064 *Kaenel, G.; Curdy, Ph.*: Les fouilles du Mont Vully. Bilan intermédiaire des recherches sur l'oppidum celtique. In: Archäologie der Schweiz, 6 (1983), S. 102–109.
- F1065 *Kaenel, H.M.* von: Das spätrömische Grab mit reichen Beigaben in der Kirche von Biel-Mett BE. In: Archäologie der Schweiz, 1 (1978), S. 138–148.
- F1066 *Kaenel, H.M.* von; *Furger, A.R.; Bürgi, Z.* u.a. (Hg.): Das Seeland in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern, 53 (1977/79), S. 67–165.
- F1067 *Kaenel, H.M.* von; *Pfanner, M.* (Hg.): Tschugg-Römischer Gutshof Grabung 1977. Bern 1980. Brugg 1981.
- F1068 *Kimmig, W.*: Feuchtbodensiedlungen in Mitteleuropa. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick. In: Archäologisches Korrespondenzblatt, 11 (1981), S. 1–14.

- F1069 *Lehner, H.*: Die Ausgrabungen in der Kirche Biel-Mett BE. In: Archäologie der Schweiz, 1 (1978), S. 149–154.
- F1070 *Lichardus-Itten, M.*: Sammelbesprechung, u.a. zu Winger und Joos 1976 und Wyss 1976. In: Germania, 58 (1980), S. 175–195.
- F1071 *Lieb, H.*: Lexikon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz Bd. 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz. Bonn 1967 (= Antiquitas. Reihe I, 15).
- F1072 *Martin, M.*: Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, VI (1979), S. 97–132 (= 1979a).
- F1073 *Martin, M.*: Die spätrömisch-frühmittelalterliche Besiedlung am Hochrhein und im schweizerischen Jura und Mittelland. In: Werner, J.; Ewig, E. (Hg.): Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Sigmaringen 1979, S. 411–446 (= 1979b).
- F1074 *Martin, M.*: Römermuseum und Römerhaus in Augst. Liestal 1981 (= Augster Museumshefte, 4) (= 1981a).
- F1075 *Martin, M.*: Burgunden III. Archäologisches. In: Reallexikon Germanische Altertumskunde Bd. 4. 2. Aufl. Berlin 1981, S. 248–271 (= 1981b).
- F1076 *Martin, M.*: Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 66 (1983), S. 215–239.
- F1077 *Martin, M.*; *Roost, E.*; *Schmid, E.*: Eine Frühlatène-Siedlung bei Gelterkinden. In: Baselbieter Heimatbuch, 12 (1973), S. 169–213.
- F1078 *Martin, M.*; *Sennhauser, H.R.*; *Vierck, H.*: Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöffland. In: Archäologie der Schweiz, 3 (1980), S. 29–55.
- F1079 *Martin-Kilcher, S.*: Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizerischen Jura. Bern 1980 (= 1980a).
- F1080 *Martin-Kilcher, S.*: Die Funde des römischen Gutshofs von Laufen-Müschhag (Kanton Bern) und die spätrömische Besiedlung im Nordwestschweizer Jura. In: Archäologisches Korrespondenzblatt, 10 (1980), S. 185–193 (= 1980b).
- F1081 *Martin-Kilcher, S.* (Red.): 125 Jahre Pfahlbauforschung. Archäologie der Schweiz, 2 (1979), S. 1–64.
- F1082 *May, U.W.*: Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Siedlungs-, Personen- und Besitzgeschichte anhand der St. Galler Urkunden. Bern/Frankfurt 1976 (= Geist und Werk der Zeiten, 46).
- F1083 *Menke, M.*: Zum Frühneolithikum zwischen Jura und Alpenrand. In: Germania, 56 (1978), S. 24–52.
- F1084 *Meyer, W.*: Das Castel Grande in Bellinzona. Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen von 1967. Olten 1976 (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 3).
- F1085 *Meyer, W.*: Rodung, Burg und Herrschaft. Ein burgenkundlicher Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. In: Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 5 (1979), S. 43–80 (= 1979a).
- F1086 *Meyer, W.*: Wüstungen als Zeugen des mittelalterlichen Alpwesens. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 29 (1979), S. 256–264 (= 1979b).
- F1087 *Meyer, W.*: Hochalpine Wüstungen in der Schweiz. In: Château Gaillard. Etudes de Castellologie médiévale, 9/10 (1982), S. 483–495.
- F1088 *Meyer, W.*: Ampächli/Plus 1984. Provisorischer Bericht über die Ausgrabung einer Alpwüstung ob Elm GL. In: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins, 57 (1984), S. 102–107.

- F1089 Meyer, W.; Obrecht, J.; Schneider, H.: Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz. Olten 1984 (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 11).
- F1090 Overbeck, B.: Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Teil I: Topographische Fundvorlage und historische Auswertung. Teil II: Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. München 1973 und 1982 (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 20 und 21).
- F1091 Paunier, D.: La céramique gallo-romaine de Genève de La Tène finale au royaume burgonde. Genève 1981 (= Mémoires et Documents publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie, IX).
- F1092 Paunier, D.: L'archéologie gallo-romaine en Suisse romande. Bilan et perspectives. In: Etudes de Lettres, 1. Lausanne 1982, S. 5-28.
- F1093 Petrasch, J.: Die absolute Datierung der Badener Kultur aus der Sicht des süddeutschen Jungneolithikums. In: Germania, 62 (1984), S. 269-287.
- F1094 Pignat, G.; Crotti, P.: Rarogne - une économie néolithique en milieu alpine (Valais). In: Archäologie der Schweiz, 7 (1984), S. 7-15.
- F1095 Primas, M.; Ruoff, U.: Die urnenfelderzeitliche Inselsiedlung »Grosser Hafner« im Zürichsee (Schweiz). In: Germania, 59 (1981), S. 31-50.
- F1096 Privati, B.: La nécropole de Sézegnin (Avusy-Genève). Genève 1983 (= Mémoires et Documents publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie, X).
- F1097 Rageth, J.: Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR). In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 67 (1984), S. 21-60.
- F1098 Ramseyer, D.: Châtillon-sur Glâne (FR), un habitat de hauteur du Hallstatt final. Synthèse de huit années de fouilles (1974-1981). In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 66 (1983), S. 161-188.
- F1099 Romanen und Alemannen. Der Aargauer im Hochmittelalter [Ausstellungskatalog Vindonissa-Museum Brugg]. Brugg 1981.
- F1100 Ruoff, U.: Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz. Basel 1974.
- F1101 Rychener, J.: Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle Bot da Loz bei Lantsch/Lenz, Kanton Graubünden. Bern 1983 (= Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, 8).
- F1102 Sakellariadis, M.: The Economic Exploitation of the Swiss Area during the Mesolithic and Neolithic Periods. Oxford 1979 (= British Archaeological Reports. International Series, 67).
- F1103 Sauter, M.-R.: Suisse préhistorique des origines aux Helvètes. Neuchâtel 1977.
- F1104 Schmid, H.: An der Westgrenze des Rätoromanischen. Verkappte Zeugen einstigen Romanentums im Linthgebiet und benachbarten Teilen der Innenschweiz. In: Vox Romanica, 39 (1980), S. 120-182.
- F1105 Schneider, J.; Gutscher, H. u.a.: Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom städtischen Büro für Archäologie durchgeführten Stadtkernforschungen 1977/78. Olten 1982 (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 9 und 10).
- F1106 Schneider-Schneckenburger, G.: Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. München 1980 (= Münchner Beiträge zu Vor- und Frühgeschichte, 26).
- F1107 Schucany, C.: Tacitus (hist. I 67) und der Brand der jüngsten Holzbauten von Baden-Aquae Helveticae. In: Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa, 1983, S. 35-79.

- F1108 *Schwab*, H.: Jungsteinzeitliche Fundstellen im Kanton Freiburg. Basel 1971 (= Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, 16).
- F1109 *Schwab*, H.: Joessant, un site épipaléolithique au Vully. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 64 (1981), S. 7-21.
- F1110 *Schwab*, H.: Châtillon-sur-Glâne. Bilanz der ersten Sondiergrabungen. In: Germania, 61 (1983), S. 405-458.
- F1111 *Sennhauser*, H.R.: Kirchen und Klöster. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, VI (1979), S. 133-148 (= 1979a).
- F1112 *Sennhauser*, H.R.: Der Profanbau. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, VI (1979), S. 149-164 (= 1979b).
- F1113 *Sennhauser*, H.R.: Spätantike und frühmittelalterliche Kirchen Churrätens. In: Werner, J.; Ewig, E. (Hg.): Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Sigmaringen 1979, S. 193-218 (= 1979c).
- F1114 Siedlungsarchäologie in der Schweiz. Zelt-Dorf-Stadt. Bauen und Wohnen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Einführungskurs Basel 1981. Basel 1981.
- F1115 *Sonderegger*, St.: Die Ortsnamen. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, VI (1979), S. 75-96 (= 1979a).
- F1116 *Sonderegger*, St.: Die Siedlungsverhältnisse Churrätens im Lichte der Namensforschung. In: Werner, J.; Ewig, E. (Hg.): Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Sigmaringen 1979, S. 219-254 (= 1979b).
- F1117 *Sonderegger*, St.: Das Kontinuitätsproblem in der Namengebung des schweizerischen Sprachraumes. Grundsätzliche und methodische Überlegungen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 53 (1979), S. 371-388 (= 1979c).
- F1118 *Sonderegger*, St.: Grundsätzliches und Methodisches zur namengeschichtlichen Interferenzforschung in Sprachgrenzräumen. In: Haubrichs, W.; Ramge, H. (Hg.): Zwischen den Sprachen. Siedlungs- und Flurnamen in germanisch-romanischen Grenzgebieten. Saarbrücken 1983, S. 25-57.
- F1119 *Sonderegger*, St.; *Osterwalder*, P.: Toponomastik der deutschen Schweiz. Wissenschaftliches Handbuch zu den Orts- und Flurnamen der deutschen Schweiz. Bd. 1: Forschungsgeschichte, Quellenlehre und referierende Bibliographie von 1800 bis 1984. (Für 1986 in Vorbereitung).
- F1120 *Stauffer-Isenring*, L.: Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baselgia (Unterengadin GR). Ein Beitrag zur inneralpinen Bronze- und Eisenzeit. Basel 1983 (= Antiqua, 9).
- F1121 *Stöckli*, W.E.: Das Pfahlbauproblem heute. In: Archäologie der Schweiz, 2 (1979), S. 50-56.
- F1122 *Stöckli*, W.E. (Hg.): Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann. Bde. 1-20. Bern 1977/81.
- F1123 *Strahm*, Chr.: Das Pfahlbauproblem. Eine wissenschaftliche Kontroverse als Folge falscher Fragestellung. In: Germania, 61 (1983), S. 353-360.
- F1124 *Stricker*, H.: Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs. Zürich 1974 (= Diss.).
- F1125 *Stricker*, H.: Zum Problem der etappenweisen Verdeutschung Unterrätens. In: König, W.; Stopp, H. (Hg.): Historische, geographische und soziale Übergänge im alemannischen Sprachraum. München 1980, S. 67-78.
- F1126 *Stricker*, H.: Die romanischen Orts- und Flurnamen von Wartau. St. Gallen 1981 (= St. Galler Namenbuch. Romanistische Reihe, 2) (= 1981a).
- F1127 *Stricker*, H.: Zur Sprachgeschichte des Rheintals vor allem Werdenbergs Liechtensteins. In: Die Sprachlandschaft Rheintal. Schriftenreihe Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein, 4 (1981), S. 7-58 (= 1981b).

- F1128 Studis Romontschs 1950–1977. Bibliographisches Handbuch zur bündnerromanischen Sprache und Literatur, zur rätsch-bündnerischen Geschichte, Heimatkunde und Volkskultur. Bd. 1: Materialien, Bd. 2: Register. Chur 1978 (= *Romanica Raetica*, 1 und 2).
- F1129 *Tauber, J.*: Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert). Olten 1980 (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 7).
- F1130 *Vital, J.*; *Voruz, J.-L.*: L'habitat protohistorique de Bavois-en-Raillon (Vaud). Lausanne 1984 (= Cahiers d'Archéologie Romande, 28).
- F1131 *Walser, G.*: Summus Poeninus. Beiträge zur Geschichte des Großen St. Bernhard-Passes in römischer Zeit. Wiesbaden 1984 (= *Historia Einzelschriften*, 46).
- F1132 *Waterbolk, H.T.*; *Zeist, W. van*: Niederwil, eine Siedlung der Pfyner Kultur. Bern/Stuttgart 1978 (= *Academica Helvetica*, 1).
- F1133 *Weibel, V.*: Namenkunde des Landes Schwyz. Die Orts- und Flurnamen in ihrer historischen Schichtung und dialektologischen Relevanz. Frauenfeld 1973 (= *Studia Linguistica Alemannica*, 1).
- F1134 *Wiblé, F.*: Forum Claudii Vallensium. La ville romaine de Martigny. Basel 1981 (= Archäologische Führer der Schweiz, 17).
- F1135 *Winiger, J.*; *Joos, M.*: Feldmeilen-Vorderfeld. Basel 1976 (= *Antiqua* 5).
- F1136 *Wyss, R.*: Die Eroberung der Alpen durch den Bronzezeitmenschen. In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 28 (1971), S. 130–145.
- F1137 *Wyss, R.*: Das jungsteinzeitliche Jäger-Bauerndorf von Egolzwil 5 im Wauwilermoos. Archäologische Forschungen. Zürich 1976.
- F1138 *Wyss, R.*: Das mittelsteinzeitliche Hirschjägerlager von Schötz 7 im Wauwilermoos. Archäologische Forschungen. Zürich 1979.
- F1139 *Wyss, R.*: Mesolithische Traditionen im neolithischen Kulturgut der Schweiz. In: *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte, Potsdam*, 14/15 (1981), S. 91–104.
- F1140 *Wyss, R.*: Die Höhensiedlung Motta Vallac im Oberhalbstein (Salouf GR). In: *Archäologie der Schweiz*, 5 (1982), S. 76–81.
- F1141 *Zindel, Chr.*: Vorbemerkungen zur spätrömischen-frühmittelalterlichen Anlage von Castiel/Carschlingg. In: *Archäologie der Schweiz*, 2 (1979), S. 109–112.
- F1142 *Zinsli, P.*: Über Ortsnamen im Amt Erlach. In: *Aus der Geschichte des Amtes Erlach. Festgabe zum Jubiläum »Das Amt Erlach 500 Jahre bernisch«*. Biel o.J. [1974], S. 67–90.
- F1143 *Zinsli, P.*: Ortsnamen, Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz. 2. Aufl. Frauenfeld 1975 (= *Schriften des deutschschweizerischen Sprachvereins*, 7).
- F1144 *Zinsli, P.*; *Ramseyer, R.*; *Glatthard, P.* (Hg.): Ortsnamenbuch des Kantons Bern (alter Kantonsteil) I: Dokumente und Deutung, 1. Teil: A-F. Bern 1976.
- F1145 *Zopfi, F.*: Spuren und Probleme des alemannisch-romanischen Berührungsprozesses im Glarnerland. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 32 (1982), S. 239–262.

Abschluß des Manuskripts Dezember 1984.